

**Hochzeit:  
Der Segen  
vom Amt**

**Dossier** ab Seite 17

**Heirat:  
100.000-Dollar-  
Bund fürs Leben**

**Forschung** Seite 3

**Datenehe:  
Alles aus einer  
Dose**

**Technologie** Seite 6

**Fusionen:  
Unternehmen am  
Traualtar**

**Wirtschaft** Seite 13

## Die Liebe zur Ehe

Geschätzte 1600 Österreicher werden am 7. 7. 2007 heiraten. „Die trauen sich was“, mögen viele denken. Für die Ewigkeit werden Ehen kaum noch geschlossen, aber eine beliebte Zeremonie war und bleibt die Hochzeit allemal: eine Heiratgeschichte.

**Beatrix Beder**

Heirat ist ein hochemotionales Themenfeld, privat wie politisch. Kein Wunder, bündelt die Ehe doch wie ein magisches Dreieck unsere Glücksvorstellungen: Sex – Liebe – Geld. Historisch betrachtet war die Ehe in erster Linie ein Ordnungsprinzip, um emotionelle und sexuelle Bedürfnisse zu organisieren, sie bildete die Grundlage des Staates, so der Tenor in der Wissenschaft. In Zeiten offener Sexualität, zuverlässiger Verhütung und der Erwerbstätigkeit von Frauen gehen diese Funktionen weitgehend verloren. Trotz vieler Gleichstellungen bleibt die Ehe durch steuerliche Anreize und hinsichtlich der Besserstellung bei der Unterhaltsverpflichtung als auch der Erbschaft die staatlich bevorzugte Lebensform.

Abseits parteiideologischer Vorlieben durch eine Nähe zum Katholizismus gibt es ein großes staatliches Interesse an der Ehe. Zu deren Kernaufgaben gehört die Aufzucht von Kindern und die Beistands- und Versorgungsfunktion in Notzeiten. Die Bevorzugung eheähnlicher Gemeinschaften unterstreicht Familienministerin Andrea Kdolsky (ÖVP) mit ihrer Forderung, die maximale Dauer des Kindergeldbezugs nur Pärchen anzubieten. Kinder stellen eine Trägerfunktion der Ehe dar, dies erklärt auch die vielen Ängste hinsichtlich der „Homo-Ehe“.

In diesem Jahrtausend wird sich die ÖVP wohl noch zu einer eingetragenen Partnerschaft durchringen können. Aber das Problem mit der Ehe bleibt weiterbestehen, weil darin bereits die Debatte zur Adoption von Kindern angelegt wäre. Auch weil Ehepartner einander finanziell beistehen müssen, findet der Staat die Ehe noch immer gut. So wird bei der Höhe der Sozialhilfe das Einkommen des Ehe- oder Lebenspartners eingerechnet, ein Beispiel für die wachsende Gleichstellung beider Formen des Zusammenlebens. Dennoch: Die Ehe kommt



immer noch laut Statistik 5,7-mal häufiger vor als die anderen Lebensformen.

In absoluten Zahlen ist die Anzahl der Eheschließungen in der Zeit von 1946 bis 2006 von 62.000 auf 36.000 gesunken. Buchautor Herrad Schenk begrüßt den Niedergang der „Versorgerehe“ als einen Triumph der Liebe. Der Trend zur „seriellen Monogamie“, das heißt zu zeitlich begrenzten, aufeinanderfolgenden Partnerschaften, bestätigen der sogenannte LAB (Lebensabschnittspartner) und der Trend zur Ehe mit Ablaufdatum. „Wer heute zueinander Ja sagt, will damit vorrangig ein öffentliches Bekenntnis zu seinem Partner abgeben“, meint Rudolf Schipfer vom Institut für Familienforschung. „Standen bis ins 20. Jahrhundert hinein rationale Erwägungen im Vordergrund, geht es heute primär um die emotionelle Entsprechung, was die Ehe aber auch krisenanfälliger macht.“

### Von Vernunft- zur Liebeseh

Die Bedeutsamkeit der Ehe entdeckte Martin Luther: „Ein Mann ohne Frau ist ein Herd ohne Feuer.“ Zuvor galt das

christliche Leitbild der Ehelosigkeit, wie Paulus meinte: „Heiraten ist gut, nicht heiraten ist besser.“

Mit der Reformation erhielt die Ehe das Image von der „Keimzelle des Staates“, als moralische Instanz und kleinste wirtschaftliche Organisationseinheit. Die Kopplung der Heiratsfähigkeit an die Zunft-erlaubnis förderte eine pragmatische Sicht auf die Ehe und blieb zugleich unerfüllbarer Wunsch vieler Handwerker, die sich eine Hochzeit einfach nicht leisten konnten. Bis 1860 durften herumziehende Handwerks-gesellen nicht heiraten, weil die Gemeinde befürchtete, im Fall von Armut oder Tod des Mannes Versorgungspflichten übernehmen zu müssen.

In der Romantik veränderte sich die Einstellung gegenüber der sachlichen Vertragsheirat oder der praktischen Nutz- und Notgemeinschaft, wie sie speziell auf dem Land üblich war. Sah der überzeugte Junggeselle Immanuel Kant in der Ehe noch „die Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zum lebenswierigen wechselseitigen Genuss ihrer

Geschlechtseigenschaften“, meinte Johann Gottlieb Fichte, die reine Liebe zwischen Mann und Frau – und nicht die Fortpflanzung – stelle den Zweck der Ehe dar.

Fortsetzung auf Seite 2

### Ein Glücksspiel

Männer leben sieben Jahre länger, Frauen werden nur zwei Jahre älter, wenn sie heiraten, besagt eine Studie. Warum Menschen unbedingt am 7. 7. 07 oder am 20. 07. 2007 und nicht im Mai heiraten, das hat oft mit der Magie der Zahlen zu tun und damit Mann nicht den Hochzeitstag vergisst. Für Zahlenmenschen ist Eile angesagt. Es gibt nur noch zehn „unverwechselbare“ Hochzeitstermine bis zum 12. 12. 12, danach heißt es warten bis zum 2. 2. 22.



Ungeachtet dessen gibt es Menschen, die zu jedem Termin heiraten würden, wenn sie nur dürften. Grenzen trennen die Liebenden. Und Behörden schnüffeln gar nach Liebesbeweisen. Nicht zum Schein, aber auch nicht für die Ewigkeit wird im Wirtschaftsleben geheiratet – derzeit mehr denn je. Geld spielt (keine) Rolle. Die Investmentbanken sind vollgestopft mit Kapital, das sie eingesammelt haben und vermehren sollen. Das Jawort will gut überlegt sein. Nicht nur unzeitgemäße Gesetze führen dazu, dass nach dem Scheitern der Ehe so richtig abgerechnet wird. Über Facetten rund um den Trauschein lesen Sie in dieser Ausgabe. Viel Spaß.

Thomas Jäkle



### techno: logisch gründen

Wir finanzieren Ihre Idee

tecnet verhilft Ihren Forschungsergebnissen zum Durchbruch mit

- Patent- und Technologieverwertung,
- Gründerunterstützung,
- Venture Capital.



www.tecnet.co.at



Wir haben noch viel vor.